

Von unterschätzt bis „bahnbrechend“

Oberbergen erinnert mit einem Museum an seinen berühmten Sohn, den Theologen und Religionsphilosophen Eugen Biser (1918-2014)

Von Gerhard Kiefer

Die Gedenktafel, die in Oberbergen nahe der St.-Mauritius-Kirche das einstige Rathaus schmückt, macht die Dorfbewohner stolz. Und vielleicht sogar staunen lässt sie manchen der hier am Kaiserstuhl nicht gerade seltenen Touristen. Denn sie erinnert daran, dass am Dreikönigstag 1918 in diesem Haus Eugen Biser zur Welt gekommen ist, der berühmte Theologe und Religionsphilosoph.

Damit ehrt Oberbergen, heute ein 1000-Seelen-Stadtteil von Vogtsburg, den gleich zweifach promovierten Professor, den nicht nur Kardinal Karl Lehmann als „bahnbrechenden Denker“ verehrt hat. Universitäten haben Biser zum Ehrendoktor ernannt, Papst Johannes Paul II. hat ihn mit dem Titel „Ehrenprälat“ dekoriert. „Wow“, so wird gewiss mancher Gast vor dieser Tafel beeindruckt bekunden: „Aus einem kleinen Dorf ein so bedeutender Mann!“

Zum Wallfahrtsort wird Eugen Bisers Heimatgemeinde zwar nicht. Aber unverändert groß ist der Kreis seiner „Gemeinde“, für die er

Bisers Lebensweg führte zunächst in die Dörfer statt nach Rom

wortmächtig gepredigt und rastlos geschrieben hat. Zu seinen etwa 1000 Publikationen zählen allein 150 Bücher; zwei weitere hatte er schon konzipiert, ehe er am 25. März 2014 im 97. Lebensjahr gestorben ist. In München, das nach Berufungen Bisers an die Hochschule Passau und die Universität Würzburg zum Lebensmittelpunkt des Gelehrten wurde. Denn dort wird er als Höhepunkt seines Wirkens gewiss seine zwölf Jahre auf dem renommierten Guardini-Lehrstuhl der Ludwig-Maximilians-Universität empfunden haben. Sein Vorgänger und sein Nachfolger kamen übrigens ebenfalls aus der Region Freiburg; der namhafte Jesuit Karl Rahner und der Theologe und Kulturpolitiker Hans Maier.

In Bisers Ruf nach München gipfelte der Erfolg seines – allerdings steinig – Lebenswegs. Als Soldat wurde er in Stalingrad lebensgefährlich verwundet, als Student verweigerten die Vorgesetzten dem Hochbegabten die Chance, in Rom studieren zu dürfen. Wie zum Trotz schickte man den 1946 zum Priester Geweihten als Vikar in kleine Schwarzwalddörfer. So haben gleich mehrere Freiburger Erzbischöfe den schmächtigen, aber im Klartext predigenden und lehrenden Theologen ebenso unterschätzt wie unterfordert. Erst als Eugen Biser als Religionslehrer an zwei Heidelberger Gymnasien bei vollem Deputat mehrere Doktorarbeiten schrieb und sich in Würzburg habilitierte, wurde

Eugen Biser auf einem Gemälde des Münchners Jano Mraz – eine Dauerleihgabe des Erzbischöflichen Archivs Freiburg für das Eugen-Biser-Museum in Oberbergen.

Info

Eugen-Biser-Haus: Raum der Erinnerung – Ort der Begegnung in Vogtsburg-Oberbergen: Besichtigungen sind vereinbar bei Stephan Poteczin, Telefon (0 76 67) 69 21.



Fotos: Kiefer

man im Freiburger Ordinariat auf ihn aufmerksam — mehrere Universitäten allerdings auch.

Eugen Bisers Wertschätzung resultierte indes nicht etwa aus einem Faible für die Dogmen seiner Kirche oder für die drohenden Sündenstrafen, mit denen die Religionslehrer einst mit dem „Beichtspiegel“ sogar den Schulkindern Angst zu machen hatten. Gott der strafende Rächer? Fatale Buße im Fegefeuer oder gar ewige Hölle? Nicht bei Eugen Biser. Als Prediger verstieg er sich nicht zum theoretisierenden oder gar konfessionalisierenden Rechthaber. Auch im hohen Alter vermittelte Biser im TV-Kulturkanal Bayern alpha seine „Theologie der Zukunft“ Hoffnung. Verdunkeln wie in der Vergangenheit dürfe die Verkündigung die Frohbotschaft jedenfalls nicht. „Den Menschen die Angst vor Gott zu nehmen“: das empfand er als seinen Auftrag, ja als seine Sendung.

Seiner Heimatgemeinde Oberbergen blieb Eugen Biser zeitlebens treu. Dass die damalige Grundschule nach ihm benannt wurde, hat er mit großer

Freude vermerkt. Seit es sie nicht mehr gibt, ist das Gebäude nun das „Eugen-Biser-Haus“ mit Kindergarten und Vereinsräumen. Davor steht eine Stele, die an ihn erinnert. Und im Dachgeschoss informiert ein kleines Museum über diesen großen Mann. Der — eher zu kleine und nur mit etwas Mühe

Vieles aus Eugen Bisers Werk harrt noch der Erschließung

erreichbare — „Raum der Erinnerungen“ birgt alle Kostbarkeiten seiner Vita, die das pensionierte Breisacher Pädagogen-Ehepaar Ingeborg (74) und Stephan Paul (83) Poteczin schon zu seinen Lebzeiten auch mit Hilfe der Stadt und der Mitbürger zusammengetragen haben und sie hüten (siehe Interview).

Jüngst hinzu kam neben anderen Dokumenten ein gelungenes großformatiges Biser-Porträt des Münchner Künstlers Jano Mraz — eine Dauerleihgabe des Erzbischöflichen Archivs

in Freiburg. Denn dort befindet sich inzwischen der gesamte Nachlass Bisers. Er kam von der Eugen-Biser-Stiftung aus München mit dem Auftrag, „diesen dauerhaft zu bewahren und für die wissenschaftliche Nutzung zu erschließen“. Es handele sich „um aufschlussreiche Zeugnisse der Arbeits- und der Denkweise Bisers von wichtiger, aber bisher kaum erschlossener Bedeutung“. Darunter befinden sich zahllose Bild- und Tondokumente, elektronische Aufzeichnungen von Vorträgen sowie viele Dokumentationen von Sendungen im Radio und im Fernsehen, etwa 1000 Audiokassetten, 100 Tonbänder, 100 Videokassetten und 200 CDs.

Die Stiftung nennt es das Verdienst des emeritierten Freiburger Generalvikars Monsignore Axel Mehlmann, dass darüber eine Vereinbarung mit dem Erzbischof Freiburg zustande kam und diese aus dem Etat der Erzdiözese mitfinanziert wird. So sei in der Heimatdiözese des großen Theologen „ein wichtiger Ankerpunkt für die Begegnung mit Eugen Bisers Leben und Wirken entstanden“.

Interview

Was motiviert Sie, das Gedenken an Eugen Biser so unverändert und so engagiert zu pflegen?

Stephan Paul Poteczin: Die Dankbarkeit für viele wunderbare Jahre der Begegnung mit Eugen Biser. Wirklich kennen gelernt habe ich ihn eigentlich erst, als die Grundschule Oberbergen, deren Rektor ich damals war, nach ihm benannt wurde. Er kam aus München zur Namensgebung der Schule und seither war ich ihm herzlich verbunden, bis zum heutigen Tag.

Ingeborg Poteczin: Auch ich habe ihn als Mensch und wegen seiner „neuen Theologie“ sehr schätzen gelernt und schon früh begonnen, Exponate zu sammeln für einen Raum der Erinnerung und Ort der Begegnung. Besonders dankbar sind wir neben den Oberbergener Mitbürgern, dem Eugen-Biser-Haus in Kehlen und der Eugen-Biser-Stiftung in München für alles, was uns überlassen wurde.

„Klein, aber fein“ hat das „Konradsblatt“ vor vier Jahren in einer Reportage diesen Raum im Dachgeschoss der einstigen „Eugen-Biser-Schule“

genannt. Bräuchten Sie für die Vielzahl kostbarer Exponate nicht deutlich mehr Platz?

Stephan Paul Poteczin: Das wäre schon unser großer Wunsch. Vogtsburgs damaliger Bürgermeister Gabriel Schweizer hat sich dafür eingesetzt, unserem Wunsch entsprechend einen Raum im heutigen Eugen-Biser-Haus zu erhalten. Dafür sind wir dankbar.

Weshalb hat die Stadt Vogtsburg den berühmten Sohn ihres Stadtteils Oberbergens nicht zum Ehrenbürger ernannt?

Stephan Paul Poteczin: Darüber habe ich keine Kenntnis. Ich habe mich außerordentlich gefreut, dass die Grundschule seiner Heimatgemeinde seinen Namen erhielt und so die Erinnerung an ihn fortbesteht.

War der zweifach promovierte Professor, der Nachfolger des berühmten Freiburger Jesuiten Karl Rahner an der Universität in München und dort auf dem renommierten Guardini-Lehrstuhl nicht in Gefahr, im Kaiserstühler Dorf



Die Gedenktafel am Geburtshaus Eugen Bisers in Oberbergen mit Ingeborg und Stephan Paul Poteczin.

über die Köpfe der Menschen hinweg zu predigen, wenn er zu Hause zelebriert hat?

Ingeborg Poteczin: Überhaupt nicht, ganz im Gegenteil. Ich vergesse die Frau nicht, die mir nach einem von Bisers Gottesdiensten hier im Dorf dankbar gesagt hat, jetzt habe sie „zum ersten Mal eine Predigt wirklich verstanden“.